

Kein Puppenspiel für Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren!

Es gibt eine Entwicklungsphase im Leben eines jeden Menschen in der fast alles uncool ist, in der neue Grenzen ausgetestet werden, in der man selbst nicht weiß ob man noch Kind ist (sein möchte) oder schon Erwachsener sein möchte. Man fühlt sich wirklich zwischen Baum und Borke und das letzte was man in der Pubertät („Geschlechtsreife“ vom lateinischen „pubertas“) sehen möchte ist ein Puppenspiel. Diese auch Reifezeit genannte Entwicklungsphase setzt immer früher ein. Hatten Mädchen um das 18. Jahrhundert erst mit ca. 17 Jahren ihre erste Periode, so findet die Geschlechtsreife heute mit ca. 12 Jahren (bisweilen sogar schon mit 10 oder 11 Jahren) statt. Die Jungs sind da eher Spätzünder – sie hinken rund 2 Jahre nach. Nun fragt sich der geneigte Leser sicher, was die Sexualentwicklung mit der Methode Puppenspiel zu tun hat. Nun, zur Pubertät gehören ja noch andere Faktoren!

Will man also wirklich vorbeugend tätig werden, so muss man auf Primärprävention setzen. Während z. B. sechsjährige Schüler und Schülerinnen (SuS) noch zu 53 % angeben, dass Lernen Spaß macht, sind es nur noch sechs Prozent der 13-jährigen SuS. Themen die für die Pubertät relevant sein werden müssen daher in der 5. und 6. Klasse erfolgen, denn in der 7. Klasse sind die meisten Kinder ja bereits 12 Jahre alt. In den Klassen 5 und 6 ist auch noch die Methode Puppenspiel gut möglich um Themen wie „Mein und Dein“, „Aggression“, „Alkohol und Zigarettenkonsum“ oder auch „Gefahren in sozialen Netzwerken und dem Internet“ etc. zu bearbeiten. Ab der Klasse 7 ist fast alles uncool was von Erwachsenen kommt, egal ob dies Eltern, Lehrer oder Polizisten sind. Mutproben, das Probieren von Alkohol, Zigaretten oder härteren Drogen, schnelles Autofahren und die Aussicht von gleichaltrigen Freunden bewundert zu werden, spornt Teenager zum Wagemut an. Anders als Erwachsene ziehen Teenies aus der Zustimmung ihrer Peergroup eine Befriedigung. Sie liebäugeln nun mit dem anderen Geschlecht, gehen mit der Familie aber auf Distanz. Sie vermeiden Körperkontakt zu Eltern und anderen Verwandten, reden weniger und verlieren oft völlig das Interesse an der Familie. Sie sitzen lieber den halben Tag allein im Zimmer vor ihrem Computer oder hängen mit Freunden ab und begeben sich – auf der Suche nach dem Kick - in riskante Situationen.

Die Pubertät beginnt inzwischen in der Regel in der Sekundarstufe I, also so zwischen 12 (in Ausnahmefällen schon mit 10) und 13 Jahren und ist meist zwischen 16 und 17, bisweilen auch erst 18 Jahren abgeschlossen. Für die sich in dieser Phase befindlichen „Jugendlichen“ bedeutet dies eine große Herausforderung, denn sie müssen sich mit körperlichen Veränderungen auseinandersetzen und das Gehirn wird auf Abnabelung (Loslösen von den Eltern) und auf die Übernahme von Eigenverantwortung gepolt. Die emotionale Abhängigkeit der Eltern-Kind-Bindung verändert sich deutlich aber auch die Interessen und Einstellungen verändern sich sehr stark. Mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter orientieren sich Teenager neu und suchen die emotionale Befreiung. Sie stellen ihre Eltern infrage und kritisieren sie auch schon mal lautstark. Renitenz, Wutausbrüche, Einsilbigkeit oder gar Schweigen, Abkapselung, Risikofreude und die Neuorientierung an Idolen aus Film, Internet, Musikportalen und der Peer Group sind an der Tagesordnung. Sie wollen cool sein und gut aussehen. Dies definieren sie über Kleidung, Frisur, Schuhe und die Mädchen darüber hinaus über Schminke und Handtasche. Wichtig sind ihnen Disco und Geld, ansonsten langweilen sie sich, finden alles doof, sind ungeduldig und fürchten nur, wenn andere über sie lästern. Coolness wird von den Jungen auch über die Körpersprache ausgedrückt. Sie laufen, selbst im Regen mit Sonnenbrille, breitbeinig und provokant durch die Stadt und möchten selbst im Klassenzimmer ihre Base-Cap nicht absetzen. Mädchen stylen sich zunehmend sexy und gelten bei den

Jungs in ihrem Alter schnell als zickig oder eingebildet, besonders weil sie sich nach Jungs ausrichten, die im Mittel 2-4 Jahre älter sind als ihre gleichaltrigen Klassenkameraden. Es ist eben cooler vom Freund mit dem Motorroller, Motorrad oder gar Auto abgeholt zu werden, als ein gleichaltriger Junge der nur Fahrrad oder ÖPNV-Nutzung bieten kann.

Wieso entwickeln sich Jungen langsamer als Mädchen? Der Umbau im Gehirn, Nervenverbindungen werden auf ihre Nützlichkeit überprüft, entweder gelöscht oder neu vernetzt, vollzieht sich bei Jungen und Mädchen unterschiedlich, wie Wissenschaftler vermuten. Das Zusammenspiel von Botenstoffen (Testosteron/-Östrogen) im Gehirn verändert sich bei den heranwachsenden Menschen, die Konzentration des Hormons im Körper von Jungen und Mädchen steigt während der ersten Pubertätsjahre an. Testosteron wirkt auf Hirnareale, die dafür sorgen, dass der Mensch Gefahren meidet. Obwohl Wissenschaftler bereits viel über den heranreifenden Körper und Geist herausgefunden haben, ist noch immer unklar, warum Jugendliche ihre Grenzen überschreiten, sich auflehnen und impulsiv oder gar aggressiv reagieren. Das Testosteron die Aktivität der Hirnregionen, die mit Belohnungsanreizen assoziiert werden, bei den Teenagern steigert, ist wohl eine Ursache die dazu führt, dass sich das Verhalten der Teenies verändert. Hirnforscher glauben jedoch auch, dass sich bei Jungen die Verbindungen zwischen dem Frontallappen (er versucht unkontrollierte Impulse zu verhindern, steht quasi für Vernunft) und anderen Gehirnarealen deutlich später entwickelt als beim weiblichen Geschlecht. Darauf deutet das gegensätzliche Frustrationsverhalten Jungen werden dann eher aggressiv, Mädchen eher deprimiert Sie suchen die Schuld bei sich. Auch bei der Impulskontrolle unterscheiden sich Mädchen und Jungen (die Knaben werden immer unruhiger) und entwickelten diese Selbstkontrolle erst mehrere Jahre später als die Mädchen. Deshalb vermuten Wissenschaftler, dass auch diese Risikofreude auf noch nicht völlig abgeschlossene Umbauprozesse im Gehirn zurückzuführen ist. Jungs wirken oft nicht nur körperlich kleiner und schwächer als gleichaltrige Mädchen, sie sind auch unreifer aber mit der Intelligenz hat dies nichts zu tun. Auch die Konfliktfähigkeit oder Kompromissfähigkeit müssen Jungs und Mädels erst lernen.

Während der Pubertät strukturiert sich das Gehirn neu, verändern sich auch Wach – und Schlafphasen. Die Jugendlichen werden viel später müde, weil das Schlafhormon Melatonin im jugendlichen Gehirn mit bis zu zwei Stunden Verspätung ausgeschüttet wird. Verständlich, dass man dann auch am liebsten bis zum Mittag im Bett bleiben möchte und früh am Morgen kaum aufnahmefähig ist. Das Ergebnis sind oft schlechte Schulnoten in dieser Altersphase und unter Frust schüttet das Gehirn kein Dopamin aus. Dieser Botenstoff bewirkt jedoch das Glücksgefühl im Körper (schon bei einer guten Schulnote) und das Ausbleiben muss kompensiert werden. Mädchen, vor allem aber die Jungen suchen sich (unbewusst) immer stärkere Kicks, um dieses Belohnungssystem zu aktivieren. Anstelle von Problemlösungen erfolgt Flucht in „schönere Aktivitäten“ oder auch in Alkohol und bisweilen sogar Drogen. Bei Jungen treten dann mehr nach außen gerichtete Verhaltensweisen, wie Aggressivität oder auffällig dominantes Verhalten, auf, bei Mädchen mehr nach innen gerichtetes Verhalten mit Selbstzweifeln oder gar Essstörungen. Da es den Mitgliedern der Peergroups ähnlich geht, empfinden die Jugendlichen ihre Verhaltensweisen als völlig normal, zumal der noch jugendliche Körper diese Lebensweise (Schlafdefizit, Fast Food-Ernährung, Alkoholabusus usw.) zumindest eine Zeit lang problemlos übersteht. Nur unter ihren Freunden fühlen sich die Jugendlichen verstanden, wirklich akzeptiert, zumal auch hier wieder die gleichen Dinge allen Gruppenmitgliedern missfallen: Zwänge, Schule, nervige Pädagogen und

Eltern, Pünktlichkeit, sich benehmen müssen, keinen Blödsinn machen zu sollen etc.. Sie wollen zwischen 13 und 20 Jahren (so eine Umfrage unter dieser Altersgruppe) lieber Musik hören, Freunde treffen, im Internet (per Smartphone) und in den sozialen Netzwerken surfen, Videogames -auch online- mit „Freunden“ spielen, einfach nur Faulenzen, Shoppen gehen, das Nachtleben genießen oder auf Partys gehen.

Die Erziehungsberechtigten sind oft sehr besorgt, denn auch ihre ganze Planung, was aus dem Kind einmal werden soll, droht zu kippen. Für viele Eltern gibt es eben nur Faule oder Fleißige, Gewinner oder Verlierer und die Zukunft ihrer Kinder haben so etliche Eltern bereits bis ins kleinste Detail durchgeplant. Umso nerviger für Eltern, wenn Pubertierende plötzlich renitent werden, aggressiv oder vorlaut erscheinen, keinen Book auf Schule haben, bewusst Regeln übergehen und nicht verstehen wollen, dass die Eltern mehr über die neuen Freunde wissen wollen. Sie fürchten schon das Gerede der Nachbarn, wenn ihr Kind die Schule schwänzt, beim Ladendiebstahl erwischt wurde oder die Unterschrift des Vaters auf einer schlechten Klassenarbeit gefälscht hat. „Mein Gott, diese Schande, unser Kind ist kriminell“ denken dann viele Eltern. Das ihr Kind so gar kein Unrechtsbewusstsein hat ist ihnen unbegreiflich. Für die Jugendlichen ist sogar eine Lüge gegenüber den Eltern legitim, denn sich vor seiner Peergroup zu blamieren weil man von den Eltern gesetzte Verbote (nicht zu spät kommen, keinen Alkohol zu trinken usw.) beachtet ist für Teenager weitaus schlimmer. Wenn die Personensorgeberechtigten plötzlich gar auf der Party von Freunden auftauchen und sich da auch noch cool geben wollen, dann bekommt der Begriff Fremdschämen eine immens wichtige Bedeutung für die pubertierenden Mädchen und Jungen. Eine Standpauke der Eltern vor der Gruppe wäre für sie der absolute Mega-Gau.

Mit dem zunehmendem Lernfrust müssen sich natürlich auch Pädagoginnen und Pädagogen auseinander setzen. Da es die "ultimative" Lerntechnik nicht gibt, ist Vielfalt von Methoden und Medien gefragt, jedoch erst nach kritischer Auswahl. Nicht jedes Medium ist in dieser Altersgruppe zur Lernzielvermittlung geeignet und dazu gehört auch das Medium Puppe. Aus Prinzip lehnen Teenies das ab, was sie als Kind noch mochten, denn sie wollen nicht mehr „klein“ sein. Warum also sollte man die Jungen und Mädchen (vermutlich auch sich selbst) „quälen“ indem man die Methode Puppenspiel wider besseren Wissens oktroyiert? Gönnen wir doch den Puppen mal etwas Ruhe, denn wenn die Teenager im Alter von 17, 18 Jahren zu echten Jugendlichen oder zu jungen Erwachsenen herangereift sind, kann man auch mit einem Figurenspiel wieder Akzeptanz finden und gute Erfolge erzielen. Gemeint ist kein abendfüllendes Puppenspiel, sondern z. B. das kurze Anspielen von Dilemma- Situationen mit lösungsoffenen Ende. Wie das Problem zu lösen ist und was man in solch einer Situation am besten tut weiß die Zielgruppe in diesem Alter am besten. Man kann aber über das reden, was man gesehen hat, was die Puppen gemacht haben und muss nicht über eigene Fehler und Schwächen reden. Niemand wird vorgeführt und vor den Gleichaltrigen blamiert und dennoch stellt sich über die Puppen der gleiche Lerneffekt ein, als wäre real über das Fehlverhalten eines SuS gesprochen worden und plötzlich sind sogar die Puppen wieder cool!

Also bitte: Kein Puppenspiel für Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren!